

lung officinell sind. Das Oxydsalz dient auch zur Bereitung einer gelben Quecksilbersalbe, ferner in der Technik als Hutmacherbeize und beim Vergolden als sog. Quickwasser.

Quecksilberoxyd (roter Präcipitat, lat. Hydrargyrum oxydatum rubrum, frz. Oxyde mercurique rouge, engl. Redoxyde of mercury), HgO , ein gelbrotes, in Wasser etwas lösliches, widrig metallisch schmeckendes Pulver von höchst giftiger Wirkung, entsteht beim Abdampfen einer Lösung von Quecksilbernitrat und Erhitzen des Rückstandes in einer Porzellanschale. Eine Verbindung von gleicher Zusammensetzung, aber mehr gelber Farbe (H. via humida paratum) erhält man durch Fällung einer Quecksilbernitratlösung mit Natronlauge. Q. dient in der Medizin als äußerliches Mittel, in der Technik als Porzellanfarbe.

Quecksilbersulfat (lat. Hydrargyrum sulfuricum, frz. Sulfate de mercure, engl. Sulfate of mercury) entsteht beim Erwärmen von Quecksilber mit konz. Schwefelsäure, und zwar als Oxydsulfat, Hg_2SO_4 , wenn das Metall, als Oxydsulfat, $HgSO_4$, wenn die Säure überwiegt. Das letztere bildet ein schweres, weißes Kristallpulver, das beim Erhitzen zuerst gelb, dann braun wird und zur Darstellung des Sublimats, Kalomels und anderer Quecksilbersalze dient. Bei Behandlung mit Wasser liefert es ein zitronengelbes basisches Salz (Turpethum minerale), das beschränkte Anwendung gegen Hautkrankheiten findet.

Quecksilbersulfid. Reibt man gleiche Teile Q. und Schwefel hinreichend lange zusammen, so entsteht ein feines tiefschwarzes Pulver, das schwarze Schwefelquecksilber, mineralischer Mohr, Quecksilbermohr (lat. Hydrargyrum sulfuratum nigrum, frz. Sulfure noir de mercure, engl. Black sulfide of mercury), das früher unter der Bezeichnung Aethiops mineralis eine beschränkte medizinische Anwendung fand. Das rote Schwefelquecksilber (lat. Hydrargyrum sulfuratum rubrum, frz. Sulfure mercurique, engl. Red sulfide of mercury) findet sich in der Natur als natürlicher Zinnober (s. d.) und wird nach verschiedenen Verfahren künstlich dargestellt. In erster Linie bedient man sich zur Gewinnung von künstlichem Zinnober des schwarzen Q. oder auch einfach eines Gemisches von Quecksilber und Schwefel, die aus konischen Tontiegeln in gußeisernen Apparaten sublimiert werden. Die sublimierte Ware heißt Stückenzinnober und wird zum Teil in den schönsten, auserlesensten Teilen direkt in den Handel gebracht, hauptsächlich aber zunächst in ein feines Pulver verwandelt. Je weiter die Vermahlung getrieben ist, um so heller und feuriger erscheint die Farbe. Nach dem Mahlen und Schlämmen wird die Masse noch durch Kochen mit Pottasche von dem ungebundenen Schwefel befreit und schließlich in der Wärme getrocknet. Auf nassem Wege verwandelt man das schwarze Q. durch Kochen mit Kalilauge und anderen, geheim gehaltenen Chemikalien in die rote Verbindung (Vermillon), deren Farbe durch einen geringen Gehalt von etwa 1% Antimon noch verschönert wird. Zinnober ist ein geruch- und geschmackloses, außerordentlich schweres Pulver vom spez. Gew. 7,800—8,100. Wegen seiner intensiv-roten Färbung wird er als Malerfarbe

außerordentlich geschätzt, jedoch haben die Anstriche den Nachteil, am Lichte nach und nach dunkler und schließlich sogar schwarz zu werden. Außerdem findet Q. beschränkte Anwendung als Schminke und in der Medizin. Wegen seiner völligen Ungiftigkeit kann es auch zum Färben von Kautschukwaren benutzt werden.

Quecksilbertannat (gerbsaures Quecksilberoxydul, lat. Hydrargyrum tannicum oxydulatum, frz. Tannate de mercure, engl. Tannate of mercury), eine Verbindung der Gerbsäure mit Quecksilberoxydul, erscheint in bräunlichgrünen Schuppen, die beim Zerreiben ein grünes Pulver geben. Es wird seit 1884 in der Medizin als mildes Antiseptikum verwandt.

Quendel (Feldkümmel, wilder Thymian, lat. Herba serpylli, frz. Herbe de thym sauvage ou serpolet, engl. Mother of thyme), das angenehm aromatisch riechende und bitterlich zusammenziehend schmeckende Kraut der bekannten ausdauernden Labiate Thymus Serpyllum, wird in der Blüte gesammelt und zu stärkenden Bädern, Umschlägen, Kräuterkissen und Krankentees sowie zur Herstellung eines alkoholischen Destillates, Spiritus serpylli, benutzt. Aus dem trockenen Kraute gewinnt man durch Destillation mit Wasser das Feldthymian- oder Serpylliöl (lat. Oleum serpylli, frz. Essence de thym sauvage ou serpolet, engl. Oil of wild thyme), ein dünnflüssiges, farbloses bis goldgelbes, später bräunliches ätherisches Öl vom spez. Gew. 0,89—92, das den Geruch der Pflanze in höchstem Grade besitzt und neben Thymol Karvakrol und Zymol enthält.

Querzit (Eichelzucker), eine besondere, in den Eicheln enthaltene Zuckerart, bildet harte farblose Kristalle von süßem Geschmack, ist nicht gärungsfähig und löst sich in Wasser und Weingeist.

Querzitronrinde (lat. Cortex quercus tinctoriae, frz. Ecorce de tinctorie chêne, engl. Quercitron bark) besteht aus der inneren gelblichen Rinde der in den Südstaaten von Nordamerika heimischen Färbereiche Quercus tinctoria. Sie kommt nur selten in ganzen Stücken, hingegen fast stets in zerkleinertem Zustande, teils fein, teils grob gemahlen von Neuyork, Baltimore und Philadelphia aus in den Handel. Das Pulver besitzt eine bräunlichgelbe Farbe, schwachen, nicht unangenehmen Geruch und bitteren Geschmack und färbt den Speichel gelb. Der Farbstoff der Q., das Querzitrin, gehört zu den Glykosiden und bildet kleine schwefelgelbe Kristalle, die in Wasser schwer, in alkalischen Laugen leicht löslich sind. Die wäßrige Abkochung der Rinde ist orangerot und wird zum Färben benutzt, muß aber für diesen Zweck durch Zusatz von Leimlösung von Gerbstoff und anderen störenden Beimengungen befreit werden. Ein reineres Präparat wird auch durch Auskochen der Q. mit Schwefelsäure erhalten, wobei eine Spaltung eintritt und ein schönerer Farbstoff, das Querzetin, zurückbleibt. Von den Nordamerikanern und Engländern wird auch flüssiges und trockenes braunes Extrakt (Querzitronextrakt) als ein reineres Farbmateriale hergestellt, während der durch Auskochen mit Sodalösung und Fällen mit verdünnter Schwefelsäure erhaltene, noch unreine Farbstoff als Teig